

**Bericht 2000  
über geologische Aufnahmen  
im südwestlichen Hochschwabmassiv  
auf Blatt 101 Eisenerz**

GERHARD BRYDA

Als Schwerpunkt der diesjährigen Kartierungstätigkeit wurde das Gebiet zwischen Leopoldsteiner See, Hochblaser sowie Jungfraugupf, Kohlerscharte und Paffenstein neu aufgenommen.

Das Gebiet zwischen Hochblaser – Gerstbreinstein und der Pfaffenstein-Nordflanke ist durch eine großräumige Rücküberschiebung, die vom Fobistal im Osten über den Wandfuß der Rohrmauer bis an die Basis des Hochblaser Gipfels verfolgt werden kann, in zumindest zwei tektonische Stockwerke gegliedert. Der Verlauf der mit ca. 20–30° flach gegen NNW–N fallenden Störungsfläche wird durch Katakasite und eingeklemmte Gosausedimente markiert. Als am weitesten westlich gelegener Gosareest sind am Weg unterhalb des Hochblaser Gipfels glimmerführende Silt-Sandsteine sowie Basalkonglomerate aufgeschlossen.

Die Schichtfolge des tektonisch tieferen Stockwerkes reicht von Werfener Schichten im Liegenden über Gutensteiner Dolomite, Gutensteiner Kalk bis in den Steinalm-Wettersteinkalk, der als dominantes Gestein die Seemauer, den Paffenstein und Jungfraugupf aufbaut.

Die Gutensteiner Dolomite können als überwiegend dunkelgrau bis schwarz gefärbte sedimentäre Brekzien oder Dolomitlaminiten angesprochen werden. Im Hangenden der Dolomite sind wenige Meter bis maximal 20 Meter mächtige, variabel im Dezimeter- bis Meterbereich gebankte, dunkelgraue bis schwarze Kalke anzutreffen, die faziell dem überlagernden Steinalmkalk sehr ähnlich sind. Neben mikritischeren Typen sind im Handstück häufig Dasycladaceen und Onkoide zu erkennen. Der Übergang in den hellgrauen Steinalm-Wettersteinkalk erfolgt unter schleifendem Farbumschlag. Die mittelbankigen Typen zeigen zudem eine rasche Zunahme der Bankmächtigkeiten.

Entlang des Jagdsteiges im unteren Gehartsbach ist bei 940 m ü. A. der Übergang vom Gutensteiner Dolomit in den Steinalm-Wettersteinkalk sehr gut aufgeschlossen. An dieser Stelle enthalten die dunkelgrau bis schwarz gefärbten basalen Anteile des Steinalmkalkes als Besonderheit grünlichgrau gefärbte, teilweise laminierte, pelitische Zwischenlagen sowie Einschaltungen graurosa gefärbter Crinoidenspatkalke.

Bisher konnten aus Säurelösproben dieser Spatkalke folgende Conodonten (det. L. KRYSZYN) gewonnen werden: 12/00 *Paragondolella bifurcata* BUD. & STEF. (Pelson2–Illyr) 14a/00 *Paragondolella bulgarica* BUD. & STEF. (Pelson1)

Steinalmkalk und Wettersteinkalk des Arbeitsgebietes zeigen faziell idente, lagunäre Entwicklung und sind im Gelände nur mit Hilfe der Dasycladaceenstratigraphie unterscheidbar. In dem im Sockelbereich der Rohrmauer aufgeschlossenen Wettersteindolomit sind schemenhaft Onkoide und Laminiten sowie Ansätze einer Bankung zu erkennen, die lagunäre Fazies belegen. Bisher konnte jedoch aus den Dolomiten noch keine stratigraphische Information gewonnen werden. Die vorliegende Aufnahme spricht für einen tektonischen Kontakt zwischen Steinalm-Wettersteinkalk und dem Wettersteindolomit des Arbeitsgebietes. Dieser muss daher als Schuppe abgetrennt werden.

Das tektonisch hangende Stockwerk beginnt mit der markanten Wandflucht zwischen Hochblaser, Rohrmauer, Kollmannstock und Brandstein, die aus lagunärem Wettersteinkalk aufgebaut wird. Darüber folgt tektonisch stark beanspruchter Wettersteindolomit und der lagunäre Dachsteinkalk der Kaltmauer. Da keine karnischen Sedimente (Leckkogelschichten) nachgewiesen werden konnten,

kann auch hier ein tektonisch überprägter Kontakt angenommen werden.

Aufgrund der Neuaufnahme ergeben sich daher gegenüber der bisher vorliegenden geologischen Karte von SPENGLER & STINY (1926) folgende wesentliche Änderungen:

- \* Der lagunäre Wettersteinkalk der Rohrmauer wurde fälschlicherweise als Dachsteinkalk angesprochen.
- \* Beim dem unterhalb des Pillstein-Gipfels eingetragenen Karn handelt es sich vermutlich um eine tektonische Rauhwaacke.
- \* Gosauvorkommen konnten bis weit nach Westen, bis unter den Gipfelaufbau des Hochblasers nachgewiesen werden. Sie markieren vermutlich eine großräumige Rücküberschiebung.
- \* Der Wettersteindolomit im Sockelbereich des Pfaffensteins besitzt größere Verbreitung als bisher angenommen.

**Bericht 2000  
über geologische Aufnahmen  
in den Nördlichen Kalkalpen  
auf Blatt 101 Eisenerz**

MICHAEL MOSER  
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im vergangenen Jahr wurde das Gebiet westlich Hinterwildalpen, zwischen Eibl – Lärchkogel im Norden, Lurghöhe und Lurgmäuer im Süden bzw. dem Goß-Sattel im Westen begangen. Weiters wurde der Bergzug Rauchkogel – Schneekogel – Sagkogel zwischen Wildalpen und Hinterwildalpen kartiert. Beide Gebiete liegen im unmittelbaren Bereich einer bedeutenden Störungszone, die subparallel zur Puchberg-Mariazeller Linie („SEMP“-Linie) angelegt ist. Der Verlauf dieser Störungszone wird an vielen Stellen durch eingepresste Werfener Schiefer oder auch durch eingespießte Späne und Keile triadischer Kalke (meist Dachsteinkalk) und Dolomite markiert.

Das Hauptstörungssystem der Puchberg-Mariazeller Linie streicht ENE–WSW und zerlegt die Mürzalpendecke in zahlreiche, gegeneinander verstellte Blöcke. Diesem Hauptbruchsystem ist ein steilstehendes, W–E-streichendes Bruchsystem untergeordnet. Eine dieser W–E-streichenden Linien streicht an der Südseite von Ameismauer – Eibl – Lärchkogel über die Goß nach Westen.

Dieses komplizierte Störungsmuster zerlegt die Überschiebungslinie zwischen Mürzalpendecke im Süden und Gölledercke im Norden und erschwert eine Zuordnung einzelner Späne und Schuppen zu einer der beiden Deckeneinheiten, sodass fazielle Überlegungen in den Bauplan miteinbezogen werden müssten.

Nach PAVLIK (1993) löst sich der Säusensteinzug östlich von Wildalpen aus dem Deckenverband der Gölledercke (vgl. SPENGLER, 1926) heraus und stellt eine tektonisch eigenständige Zone, die zwischen den beiden Deckeneinheiten vermittelt, dar. Nördlich des Säusensteinzuges markiert ein schmaler Streifen von Werfener Schichten eine bedeutende W–E-streichende Bruchlinie, die sich westlich von Hinterwildalpen an der Nordseite von Rauchkogel, Schneekogel und Sagkogel nach Westen über den Eiblbachgraben auf die Goß fortsetzt. Der fazielle Unterschied in der Karn-Entwicklung nördlich und südlich dieser Linie scheint mir bemerkenswert.

Lurgmäuer und Lurghöhe W' Hinterwildalpen werden von mächtigem Wettersteindolomit, dem auf der Lurghöhe flach nordfallende, nordalpine Raibler Schichten auflagern, aufgebaut. Die Mindestmächtigkeit vom Wettersteindolomit dürfte hier 250 Meter betragen, das stratigraphisch Liegende konnte nicht angetroffen werden. Nach SALEK (1998) umfasst der Wettersteindolomit der Lurgmäuer auch einen

karnischen Anteil (Cordevol). Tatsächlich ist der Dolomit stellenweise kieselig-kompakt und häufig feinschichtig entwickelt. Oft weist er lagunäre Fazieselemente wie Onkoide, Rindenkörner, Gastropoden, Lithoklasten und selten auch Grünalgen auf. Die typisch großwüchsigen Diploporen des ladinischen Wettersteindolomites, wie sie weiter im Osten auftreten, fehlen hier scheinbar vollkommen. Das strukturelle Einfallen des Dolomitkörpers ist ziemlich einheitlich flach ( $-30^\circ$ ) nach ENE gerichtet.

Sowohl auf der Lurghöhe als auch am Beginn der Eiblbachforststraße treten im Hangenden vom Wettersteindolomit karnische Serien auf, die von SALEK (1998) in einer Diplomarbeit (Univ. Wien) ausführlich beschrieben wurden.

Auf der Lurghöhe sind basal bis zu 20 Meter mächtige dunkelgrau-schwarze, dünnblättrige Reingrabener Tonschiefer entwickelt, die stets mit scharfem Kontakt über dem Wettersteindolomit der Lurgmäuer einsetzen. Stellenweise sind den Tonschiefern auch Lagen grau-bituminöser, kieseliger Dolomite eingeschaltet. Darüber folgt eine etwa 100 Meter mächtige Abfolge karnischer Dolomite und Kalke („Gratmauer-Formation“ bei SALEK, 1998, S. 88ff). Die Dolomite des Karn sind zuckerförmig-lichtgrau, mittel- bis dunkelgrau gefärbt, oft bituminös, hart und kieselig. Meistens sind sie gut gebankt und zeigen Feinschichtungsgefüge. Sandige Partien verwittern zu braungrauem Feinschutt. Aufgrund der (braun)grauen Verwitterungsfarbe und des kleinblockigen Zerfalls der kieseligen Dolomite können diese leicht vom weißen, kleinstückigen Wettersteindolomit unterschieden werden. Gelegentlich finden sich im karnischen Dolomit Einschaltungen von dunkelgrauen, spätigen, echinodermenführenden Kalkbänken und von mittelgrauen, kalkigen Rauhackebändern.

Im unteren Teil der karnischen Dolomite ist ein- bis zweimal ein 10–20 Meter mächtiges, durchlaufendes Band dunkelgrauer Cidariskalke eingeschaltet („Fossilkalk“ des Tuval bei SALEK, S. 93f). Es handelt sich dabei um gut im dm-Bereich gebankte, ebenflächige bis leicht wellig-schichtige, dunkelgraue, stark bituminöse, spätige Echinodermenkalke mit zahlreichen, an Schichtflächen herauswitternden (biogenen) Komponenten wie Crinoidenstielglieder, Seeigelstachel, Ooide, Onkoide, Brachiopoden und kleine Bivalvenschalen. Charakteristisch ist die ockergelbe Verwitterungsfarbe an Kluft- bzw. Schichtflächen. SALEK (1998, S. 115) konnte mit Hilfe von Conodonten die Echinodermenkalke in das Tuval einstufen.

Am Beginn der Eiblbachforststraße ist eine etwas andere Abfolge erkennbar, die von SALEK (1998, S. 32 f) ausführlich in einem Profil beschrieben wird. Über feinschichtigem, karnischem Wettersteindolomit (mit dunklen Lithoklasten, Crinoiden, Bivalven, Gastropoden, Blau- und Grünalgen) folgen feinschichtige, gut gebankte, dunkelgrau-bituminöse Dolomite und dunkelgraue, harte, plattige Kalke und Mergelkalke der Göstlinger Schichten. Diese wiederum werden von Tonschiefern und fossilreichen Schwammkalken des Jul abgelöst („Leckkogel-Formation“ bei SALEK, 1998, S.44). Bei den Kalken handelt es sich um mittelgraue, undeutlich gebankte – massige Kalkklötze, die lose in den schwarzen, blättrig zerfallenden Reingrabener Tonschiefern stecken. SALEK beschreibt daraus zahlreich Fossilien. Darüber schließlich folgt ein relativ mächtiges Paket Reingrabener Schiefer, bestehend aus feinsandig-siltigen Tonschiefern und, untergeordnet, bräunlichen, feinkörnigen Sandsteinen. Diese nehmen den ganzen Südhang zwischen Hinterwildalpen und Gft. Samml ein. Das strukturelle Einfallen dieser karnischen Serie ist wie im Bereich der Lurgmäuer flach-mittelsteil nach ENE gerichtet.

Östlich Gft. Samml tritt über Reingrabener Schiefer ein schmaler, allseits von Störungen begrenzter Hauptdolomitzug auf. Es handelt sich dabei um einen lichtgrauen, stellenweise etwas rötlich eingefärbten, stark tektonisierten Dolomit, der teilweise in Blockwerk aufgelöst ist und zu

grusigem Zerfall neigt. Ähnliche Dolomite treten auch NW' Hinterwildalpen oberhalb eines schmalen Bandes von Raibler Schichten auf. Bei Gft. Samml grenzen Werfener Schichten an einer ENE–WSW-streichende Bruchlinie direkt an den Dolomitzug. Weiter östlich, oberhalb Hinterwildalpen, sind ebenso Werfener Schichten an ~N–S-streichenden Brüchen eingeschuppt.

Im Gebiet unmittelbar W' Hinterwildalpen und auch am Ausgang des Eiblbachgrabens lagern geringmächtig Moränensedimente des Würm den karnischen Serien bzw. den Konglomeraten der Gosau auf. Ein auffällig ockerbrauner, lehmiger Boden, wie auch verstreut auftretende, kantengerundete Kalk- und Dolomitgeschiebe, die bis etwa 920 m SH zu verfolgen waren, kennzeichnen dieses Gebiet. Ein Zusammenhang mit den End- und Seitenmoränen des Würm am Hangfuß des gegenüberliegenden Grangeriedel (FRITSCH, 1993 und PAVLIK, 2001) wäre denkbar. Nach FRITSCH (1993, S. 41) war das Becken von Hinterwildalpen während des Würm-Hochglazials bis etwa 900 m SH mit Eis aufgefüllt.

Im Auslauf des Eiblbachgrabens beschreibt FRITSCH (1993) einen würmeiszeitlichen Staukörper am Eisrand. Davon ist an der Eiblbachforststraße in 900 m SH eine schmale, terrassenartige Verebnungsfläche sichtbar. In der jungen Eintiefung des Eiblbaches selbst konnten gut gerundete Kalkgerölle, kantige Kiese und grobes Blockwerk beobachtet werden. Eine Vermischung mit Moränensedimenten und jüngeren Bachsedimenten ist wahrscheinlich.

Der Wettersteindolomit von Lurgmäuer und Goßstein wird an der Südflanke von Lärchkogel und Eibl scharf von einer W–E-streichenden Blattverschiebung abgeschnitten. Der nördlich davon anschließende Eibl-Lärchkogelzug besteht aus mehreren schmalen, langgezogenen Dachsteinkalkrippen, denen jeweils Konglomerate, Mergel und Sandsteine der tieferen Gosau zwischengeschaltet sind. Mehrere schmale Dachsteinkalklamellen folgen der engräumigen, ENE–WSW-streichenden Scherzone zwischen Wildalpen, Hinterwildalpen und Goßsattel. Der tektonische Kontakt zu den Gosaukonglomeraten ist an mehreren Stellen gut zu beobachten und kann als steilstehende Scherzone mit horizontaler Bewegungsrichtung beschrieben werden (Harnischflächen im Dachsteinkalk und Klastenverformung in den Gosaukonglomeraten). An wenigen Stellen sind auch Werfener Schiefer und Quarzite eingespießt (z.B. am Wanderweg 100 m E' Goßsattel in 1280 m SH).

Die Konglomerate der Gosau sind recht einheitlich entwickelt. Es handelt sich meist um ein rötlichgraues Konglomerat mit einer roten, oft grobsandigen Matrix und unterschiedlich gut gerundeten Komponenten in Fein- bis Grobkiesfraktion. Daneben treten lagenweise dünn-schichtige Feinbrekzien und rötlichgraue, stark karbonatische, mittelkörnige Sandsteine auf. Im Gelände treten die Gosaukonglomerate meist in Form von großen, z.T. verrutschten Blöcken auf. Charakteristisch ist die intensiv rostrote Bodenfärbung, die vor allem an den schlammigen Quellaustritten sichtbar wird. An wenigen Stellen (vor allem am Eibl) konnten auch graue Mergel und Sandsteine beobachtet werden, deren Einstufung in die Oberkreide noch nicht gesichert ist.

Der Eibl (K.1335) ist aus zwei ENE–WSW-streichenden Dachsteinkalkblöcken aufgebaut, denen ein schmaler Streifen von Gosaukonglomeraten und -mergeln zwischengeschaltet ist. Im Norden sind die beiden Dachsteinkalkblöcke an einer steilstehenden Störungsfläche dem Wettersteindolomit der Aibelmauer aufgeschoben (SpENGLER, 1926). An dieser steilstehenden Scherfläche sind östlich vom Eibl an kleinen Querstörungen mehrmals Sandsteine und Mergel, deren stratigraphische Einstufung noch erfolglos geblieben ist, eingeschuppt worden.

Der tektonische Kontakt zwischen Dachsteinkalk und Wettersteindolomit lässt sich, lediglich durch Querbrüche

versetzt, nach Westen, zum Lärchkogelkamm weiterverfolgen. Am Lärchkogel (K. 1427) ist ein Ammoniten führender roter Jurakalk und ein grauer, wahrscheinlich malmischer Radiolarit in dieselbe Störungszone eingeschuppt. Der Bergrücken des Lärchkogel selbst besteht aus lagunärem Dachsteinkalk, in den östlich Goßsattel roter-gelblichgrauer, späterer Hierlatzkalk eingeschaltet ist.

Die Fossilführung im breiten Dachsteinkalkzug Eibl-Lärchkogel ist weitaus besser als in den tektonisch stark beanspruchten, schmalen Dachsteinkalklamellen südlich davon. Der dickbankige Dachsteinkalk ist meist hellgrau-weiß, öfters auch rosa-fleischfarben und weist häufig typisch weißlich verwitternde, dolomitische Partien mit Algenlaminiten auf. An Fossilien finden sich Megalodonten, kleine Bivalven, Gastropoden, vereinzelt Grünalgen und häufig etwas Crinoidenspreu. Der Dachsteinkalk kann also einer loferitischen Lagunenfazies mit Algenlaminiten und kleinen Megalodonten zugewiesen werden.

Aus der steilen Südflanke von Lärchkogel und Eibl haben sich an mehreren Stellen Felssturzmassen gelöst, die mit bis zu hausgroßen Blöcken den Hang überdecken (nach FRITSCH etwa 80.000 m<sup>2</sup>). Aus dem Steilhang mit Gosaukonglomeraten an der SE-Seite des Eibl hat sich auf 1080 m SH eine kleine Rutschmasse gelöst.

Der Rauchkogel-Schneekogel-Sagkogelzug zwischen Wildalpen und Hinterwildalpen besteht aus einem einheitlich NE-SW-streichenden Dachsteinkalkzug, der sich mit der Bösen Wand und dem Brunnkogel (K. 1120) im Süden und mit dem Säusensteinzug im Osten verbinden lässt (PAVLIK, 1993). Der dickbankige Dachsteinkalk ist hellgrau-weiß, manchmal leicht rosa eingefärbt und enthält häufig Megalodonten, gelegentlich auch Schwamm- und Korallenbruchstücke, Grünalgen, kleine Gastropoden, Bivalven, Crinoidenspreu, Onkoide und nur selten Algenlaminiten (Schneekogel). Im Allgemeinen dürfte der Dachsteinkalk flach lagern, wie es an der Westflanke von Rauchkogel und Sagkogel zu beobachten ist. Lediglich am südlichen Wandfuß vom Schneekogel ist der Dachsteinkalk mittelsteil nach Süden verkippt bzw. am Rauchkogel leicht muldenartig verbogen. Im Norden wird der Rauchkogel-Schneekogel-Sagkogelzug scharf von einer steilstehenden, ENE-WSW-streichenden Störungslinie abgeschnitten. Nach einem schmalen Rauhwackeband folgen etwa 100 Meter steilstehende Dolomite und Kalke des Karn. Interne Einschüppungen von karnischen Kalken in den Dachsteinkalk sind an der Westflanke des Schneekogel zu beobachten (870 m SE' K. 1197, 840 m SH). Die dolomitisch-kalkige Entwicklung des Karn erinnert stark an jene der Lurghöhe. An der NW-Flanke vom Sagkogel sind zusätzlich noch feinklastische Tonschiefer und Sandsteine aufgeschlossen. Die Schichtabfolge des Karn fällt steil-mittelsteil nach SSW ein und wird NW' Sagkogel von Wettersteindolomit unterlagert.

Über dunkelgrauen-schwarzen, dünnblättrig-griffelig zerfallenden Tonschiefern und braungrauen, feinkörnigen, glimmerführenden Sandsteinen folgen bis zu 100 m mächtige kieselige, graue Dolomite, denen in zwei schmalen Bändern spätige, gelblich-dunkelgraue, gut gebankte Echinodermenkalke (Cidariskalk) eingelagert sind. Ebenso sind dem oftmals kalkig-brekziösen Dolomit Rauhwacken eingeschaltet. Typisch ist braungraue Verwitterungsfarbe und stückig-blockartiger Zerfall.

Im Norden grenzen die Dolomite und Kalke des Karn entlang einer ENE-WSW-streichenden Störung an Wettersteindolomit. An mehreren Stellen sind an der Störungsbahn Werfener Quarzite, Sandsteine und Tonschiefer eingespießt (z.B. Sattel N' Schneekogel). Die Werfener Schiefer setzen sich N' Rauchkogel zur Poschenhöhe hin fort. Nördlich Rothmoos keilen Werfener Schichten und Wettersteindolomit rasch aus und werden von einer steilstehenden Dachsteinkalkkrippe abgelöst. Diese wiederum grenzt an einer W-E-streichenden Scherfläche steil an Gosaukonglo-

merate, denen in einem Graben N' Rothmoos (840 m SH) graue bis ziegelrote, sandige Tonmergel eingeschaltet sind.

Im Bereich der Gosaukonglomerate und Werfener Schichten konnten an mehreren Stellen kleinere Massenbewegungen beobachtet werden. Am bedeutsamsten davon ist eine Mure, die im Sommer 1991 nach starken Regenfällen in einem flachen Graben nördlich Rothmoos über 100 Höhenmeter abgegangen und nur wenige Meter neben einer Siedlung zum Stillstand gekommen ist. Kleinere Sekundärrutschungen und ältere Rutschungen konnten ebenso beobachtet werden. Bemerkenswert sind auch aktive Bergerreißungsstrukturen wie offenstehende Klüfte und hangparallele Grabenbildungen im Dachsteinkalkspan oberhalb Rothmoos (800 m SH).

An der Nordseite des Hochschlag (K.1197) wurde im Bereich der Krimpenbachforststraße der schmale Streifen von Raibler Schichten zwischen Wettersteindolomit und Hauptdolomit auskartiert. Im Gegensatz zur Lurghöhe ist das Karn hier nur feinklastisch entwickelt: braungraue, grünlichgraue und dunkelgraue, ockerbraun verwitternde, feinsandige Tonschiefer mit Pflanzenhäcksel und Glimmerschüppchen sowie ockerbraun verwitternde, feinkörnige Sandsteine. Das karnische Alter der Tonschiefer konnte mit folgenden Formen palynologisch gut belegt werden (Aufbereitung und Bestimmung der Proben verdanke ich Dr. I. DRAXLER):

*Trilites tuberculiformis*  
*Baculatisporites* sp.  
*Camazonosporites* sp.  
*Paraconavisporites* sp.  
*Caytonipollenites pallidus*  
*Decussatisporites* sp.  
*Patinasporites* sp.  
*Aratrisporites* sp.  
*Circulina* sp. (selten)  
*Cycadopites* sp.  
*Ovalipollis* sp.

Der Wettersteindolomit im Liegenden ist typisch zuckerkörnig, sehr kleinklüftig-porös, hellgrau-weiß gefärbt, deutlich gebankt und laminiert. Der Hauptdolomit im Hangenden ist mehr braungrau gefärbt, gut gebankt und bildet massive Felspartien. Das strukturelle Einfallen der Serie ist flach nach NE-E gerichtet.

## **Bericht 2000 über geologische Aufnahmen in den Nördlichen Kalkalpen auf Blatt 101 Eisenerz**

WOLFGANG PAVLIK  
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Das Gebiet zwischen Lurgbach – Bärenloch – Geiger – Hinterwildalpen wird von zwei tektonischen Einheiten aufgebaut, der Mürzalpen-Decke im Süden und dem Säusensteinzug im Norden. Diese beiden Einheiten werden von einer weit verfolgbarer Blattverschiebung, der Salztalstörung („SEMP“) getrennt. Diese verläuft vom Brunntal über die Winterhöh ins Schwabeltal.

Der Säusensteinzug weist eine Schichtfolge vom Ladin bis in das Rhät auf. Das Liegende wird von einem schmalen Streifen Wettersteindolomit mit *Teutloporella herculea* (STOPPANI) PIA gebildet. Im Grenzbereich zu den überlagernden Karnserien sind kleine Kalklinen ausgebildet, im Westen als lagunäre Kalke, die mit *Teutloporella herculea* (STOPPANI) PIA und *Poikiloporella duplicata* PIA in den hangendsten Abschnitt der mitteltriadischen Plattformentwicklung zu stellen sind und wenige Meter mächtig sind, während südlich der Eibelbacheinmündung in den Lurgbach Wettersteinkalke in Riff- bis Riffschuttfazies ausgebildet sind, die ungefähr 20 m Mächtigkeit erreichen.